

Erich Mülle:

verkehrsgeographische Unmöglichkeit, daß auf wenige 100 m Entfernung die an sich sumpfige Aue von zwei verschiedenen Straßen auf zwei Chemnitzbrücken überschritten sein soll. Weiter läßt er die handelsgeschichtliche Bedeutung der Nikolaikirche und die Urkunde von 1313 außer acht. Die von Bernstein so stark beachtete keilförmige Straßenführung ist allein eine Anpassung der Häuserfronten an die Bodenform. Laudeley nimmt zu dieser Frage in einem beim „Chemnitzer Tageblatt“ liegenden Manuskript<sup>19</sup> eingehend Stellung.

Entscheidend für die spätere Einbringung der Peniger und Rochlitzer Straße in die Chemnitzau ist die Verleihung des Marktrechtes an das Kloster zu Chemnitz (1143). Es ist eine einzigartige Maßnahme gewesen, die dafür zeugt, wie bedeutend in dieser Zeit bereits der Handelsverkehr war. Sie geschah aber auch sicher zur wirtschaftlichen Fundierung des Klosters; denn Bora bei Nossen (1142) wurde eingezogen, Schmölln 1127 nach Schulpforta verlegt, Remse (1166) und Altzella (1162) mit Dörfern beschenkt.

Das Chemnitzer Kloster erhielt einen Raum von 2 Meilen Umfang, der dem Umfange der Stadtmauer entspricht. Es ist der Platz in der Aue zwischen den beiden Straßen, die dann durch den Marktplatz geleitet wurden. Offenbar sollte das nicht nur eine verkehrstechnische sondern auch eine politische Lösung bedeuten. Kaiser und Markgraf wurden dadurch auf Zusammenarbeit angewiesen. Der amtierende Vogt, dessen Sitz der „Rote Turm“ wurde, unterstand dem Markgrafen.

Erst später folgte die Besiedlung. Die in Frage kommenden Herrengeschlechter und Ortsnamen deuten darauf hin, daß die Siedler aus dem Gebiet jenseits der Zwickauer Mulde kommen. Osterland und Vogtland, wie die Ortsnamen Gablenz, Hilbersdorf, Gursdorf, Lossen (Glösa), Dittersdorf, Dragsdorf (Draisdorf), Lugau, Ölsnitz, Würschnitz, Ursprung, Erlbach, Adorf, Harthau, Albersdorf, Hohnsdorf, Stelzendorf u. a. vermuten lassen.

### **Das Hersfelder Lehen.**

Das Hersfelder Lehen, das das weite Gebiet zwischen der Zschopau und Striegis umfaßt, ist bereits von Bönhoff<sup>20</sup>, Meiche, Langer<sup>21</sup> und Kästner (Frankenberg) eingehend behandelt worden. Erwiesen ist, daß die Kolonisation von Gozne (= Schweta bei Leis-

<sup>19</sup> Mülle-Laudeley, „Chemnitz und sein Vorland im Spiegel der deutschen Ostkolonisation“.

<sup>20</sup> NASG. 1923.

<sup>21</sup> „Der Ausbau des ostdeutschen Kolonisationsverkehrs in der Freiburger Landschaft“, 1936.